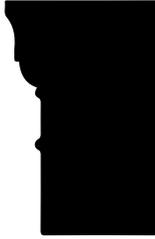


GOTT IST WAHRHAFTIG

**EINE KOMPAKTE EINFÜHRUNG
IN DEN RÖMERBRIEF**

JOHN F. PARKINSON



GOTT IST WAHRHAFTIG

„Gott ist wahrhaftig,
jeder Mensch aber Lügner.“

Römer 3,4

„Der Gerechte
wird aus Glauben leben.“

Römer 1,17

INHALT

Einführung	11
Überblick über den Brief des Paulus an die Römer	17
Kp. 1 – Der Hintergrund	21
TEIL I: DAS EVANGELIUM UND SEINE LEHRE	27
RÖMER 1,1 – 8,39	
Kp. 2 – Grußworte und Dank zu Anfang (1,1-15)	29
Kp. 3 – Die Schlüsselaussage (1,16,17)	37
Vor dem Gericht Gottes: Verurteilung 1,18 – 3,20	41
Kp. 4 – Die Anklagepunkte (1,18-32)	43
Kp. 5 – Die Prinzipien der Gerichtsbarkeit (2,1-11)	55
Kp. 6 – Die beiden Zeugen gegen die Menschen (2,12-29)	61
Kp. 7 – Das Urteil (3,1-20)	67
Vor dem Gericht Gottes: Rechtfertigung 3,21 – 5,21	73
Kp. 8 – Begnadigung für den Schuldigen (3,21-31)	75
Kp. 9 – Zwei Fallstudien (4,1-25)	81
Kp. 10 – Die Segnungen der Rechtfertigung (5,1-11)	89
Kp. 11 – Die Herrschaft der Gnade (5,12-21)	93
Heiligung 6,1 – 8,17	101
Kp. 12 – Neuheit des Lebens (6,1-14)	103
Kp. 13 – Ein Herrschaftswechsel (6,15-23)	107
Kp. 14 – Eine neue Beziehung (7,1-6)	111
Kp. 15 – Die Grenzen des Gesetzes (7,7-25)	115
Kp. 16 – Die Innewohnung des Heiligen Geistes (8,1-17)	121

Verherrlichung 8,18-39	127
Kp. 17 – Verherrlichung (8,18-39)	129
TEIL 2: DAS EVANGELIUM UND DAS VOLK ISRAEL	137
RÖMER 9,1 – 11,36	
Israel in der Vergangenheit 9,1-33	139
Kp. 18 – Israel, von Gott erwählt (9,1-18)	141
Kp. 19 – Israels Stein des Anstoßes (9,19-33)	151
Israel in der Gegenwart 10,1-21	157
Kp. 20 – Dasselbe Evangelium für Juden und Nichtjuden (10,1-13)	159
Kp. 21 – Israel lehnt das Evangelium ab (10,14-21)	165
Israel in der Zukunft 11,1-36	171
Kp. 22 – Ein jüdischer Überrest der Gnade (11,1-10)	173
Kp. 23 – Nichtjuden werden eingepfropft (11,11-24)	177
Kp. 24 – Die Wiederherstellung Israels (11,25-36)	183
TEIL 3: DAS EVANGELIUM UND UNSER VERHALTEN	189
RÖMER 12,1 – 16,27	
Kp. 25 – Persönliche Hingabe (12,1-2)	191
Kp. 26 – Die Ausübung geistlicher Gaben (12,3-8)	195
Kp. 27 – Freunde, Nachbarn und Feinde (12,9-21)	199
Kp. 28 – Der Christ und der Staat (13,1-7)	207
Kp. 29 – Der Christ und sein Nächster (13,8-14)	211
Kp. 30 – Die Freiheit meines Bruders (14,1-12)	215
Kp. 31 – Meine persönliche Freiheit (14,13 – 15,6)	221
Kp. 32 – Paulus und die Heidenmission (15,7-21)	227

Kp. 33 – Paulus‘ Plan, Rom zu besuchen (15,22-33)	233
Kp. 34 – Persönliche Grüße (16,1-16)	239
Kp. 35 – Abschließende Grüße, letzte Anweisungen und eine weitere Lobpreisung Gottes (16,17-27)	247
Kp. 36 – Reflexion	253



EINFÜHRUNG

Am Kai des Hafens von Korinth herrschte geschäftiges Treiben. Vor einem Schiff, das im Begriff war, nach Rom zu segeln, drängten sich die Passagiere. In der Schlange, die darauf wartete, an Bord zu gehen, war auch eine Frau aus der nahe gelegenen Stadt Kenchreä. In ihrem Reisegepäck befand sich ein Dokument von unschätzbarem Wert, das sie den Christen in Rom übergeben sollte. Der Name der Frau war Phöbe; der Mann, der ihr das Manuskript gegeben hatte, war der Apostel Paulus. Nach ihrer Ankunft in Rom setzte Phöbe sich mit den dortigen Christen in Verbindung und übergab ihnen auftragsgemäß die Schriftrolle. Sie hätte sicher nicht gedacht, dass es sich dabei um einen der wichtigsten Briefe aller Zeiten handelte: den Brief von Paulus an die Römer.

Die Bürger Roms lebten in großer Ehrfurcht vor der Macht ihres Weltreichs. Die römischen Legionen waren die unbestrittenen Herren des Großteils der bekannten Welt. Die Römer eroberten Länder, bauten Städte und zwangen überall, wohin sie kamen, den Menschen ihre Gesetze auf. Das Römische Reich erstreckte sich über sämtliche Küstengebiete nördlich und südlich des Mittelmeers, von Syrien im Osten bis nach Spanien im Westen. Menschlich gesprochen, konnte sich scheinbar nichts und niemand der Macht Roms widersetzen. Und doch war diese gewaltige Macht nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Menschen von seiner Sündenschuld rein zu waschen. Nach wenigen einleitenden Worten seines Briefes ließ Paulus die Leser deshalb wissen, dass es eine weit größere Macht gab als die Macht Roms, als er schrieb:

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. (Römer 1,16)

Der an die Christen in Rom gerichtete Brief ist von seinem Inhalt her sowohl dogmatisch als auch praktisch. Das Hauptthema ist das Evangelium. Wenn wir Paulus über das Evangelium predigen hören wollen, sollten wir die Apostelgeschichte aufschlagen. Aber wenn wir hören wollen, was Paulus im Blick auf das Evangelium lehrt, müssen wir uns mit dem Römerbrief befassen. Uns Menschen des 21. Jahrhunderts muss der Weg weg von unserem Relativismus und Pluralismus gewiesen werden, hin zu der absoluten Gewissheit und Wahrheit der von Gottes Geist inspirierten Heiligen Schrift. Für jeden, der das Evangelium recht verkünden will, sind Grundkenntnisse über den Römerbrief unbedingt notwendig. Paulus befasst sich mit dem Problem der menschlichen Schuld und er spricht die wichtigste Frage im Leben an: Wie kann ein Sünder mit Gott ins Reine kommen? Mit dieser Frage werden wir uns auseinandersetzen – und zwar nicht in einem vagen, relativen oder kulturellen Sinn, sondern in dem absoluten und ewig gültigen Sinn der Beziehung eines Menschen zu Gott.

Der Brief an die Römer ist eine sorgfältig begründete wissenschaftliche Abhandlung. Das Thema und die Prämisse, auf die sich das gesamte Buch stützt, ist *die absolute Gerechtigkeit Gottes*. Die wichtigste Überlegung lautet: *Wie kann Gott sündigen Menschen vergeben, ohne seinen eigenen Charakter aufs Spiel zu setzen?* Dazu übernimmt Paulus ein Zitat aus dem Propheten Habakuk und präsentiert es als Kernaussage seiner These:

„Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (1,17).

Der ganze restliche Brief dreht sich um diesen Satz. Er war zu Lebzeiten von Habakuk wahr; er war zu Lebzeiten von Paulus wahr und er ist auch heute in unseren Tagen noch genauso wahr.

Der Römerbrief gliedert sich in drei Hauptteile. Der erste Teil (Kapitel 1 – 8) befasst sich vordringlich mit vier Themen: Verdammnis, Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung. Der zweite Teil (Kapitel 9 – 11) spricht über den Platz, den das Volk

Israel im Heilsplan Gottes einnimmt. Der dritte und letzte Teil des Briefes (Kapitel 12 – 16) widmet sich den praktischen Auswirkungen des Christseins in Bezug auf Dinge wie z.B. unsere Pflicht gegenüber Nachbarn, Glaubensgenossen, Staat und Ortsgemeinde. Der erste Teil des Buches lässt sich somit als *lehrmäßig* oder *dogmatisch* beschreiben, der zweite Teil als *heilsgeschichtlich* und der dritte Teil als *praktisch*.

Natürlich gibt es bereits zahlreiche Kommentare über den Römerbrief – warum also jetzt noch ein weiterer? Mein Ziel ist nicht der Versuch, einen umfassenden Vers für Vers-Kommentar vorzulegen, sondern vielmehr, die wichtigsten Themen zu skizzieren und dem Gedankenfluss des Buches in einer Weise zu folgen, wie es jeder Bibelleser oder -lehrer könnte, der über eine zuverlässige Übersetzung der Bibel in seiner eigenen Sprache verfügt. Das Buch ist auf „Einsteigerniveau“, also für Anfänger geschrieben. Meine stille Hoffnung ist, dass junge Christen und Neubekehrte seinen für Laien verständlichen Ansatz als gangbaren Weg empfinden, dem sie leicht folgen können. Zur Zeit Esras und Nehemias war es so, dass die Leviten „aus dem Buch, aus dem Gesetz Gottes, abschnittsweise (vorlasen) und sie gaben den Sinn an, sodass man das Vorgelesene verstehen konnte“ (Nehemia 8,8). Mein Gebet ist, dass diese kurze Studie den Sinn der Hauptthemen angibt und dem Leser zu einem Grundverständnis des Römerbriefs verhilft.

Die Menschen des 21. Jahrhunderts haben es dringend nötig, zum Brief an die Römer zurückzukehren. Daraus werden sie vieles lernen: über das Wesen Gottes, die Sündhaftigkeit und den Niedergang des menschlichen Zustands, die Torheit menschlicher Philosophie und die Widernatürlichkeit des menschlichen Sexualverhaltens. In einer Welt, die den Nachdruck darauf legt, dass der Mensch vor allem Spaß haben soll, begründet Paulus den biblischen Gedanken menschlicher Sünde und Schuld. Ihr sozialer Stand kann von den Menschen nicht zur Entschuldigung herangezogen werden, sondern sie sind vor Gott uneingeschränkt

verantwortlich für ihre Entscheidungen und Taten. Nachdem er zu Beginn die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes herausgestellt hat, fährt Paulus mit einer ausführlichen Schilderung der Schuld und Verdammungswürdigkeit des Menschen fort. Dennoch gibt es Vergebung und Erlösung für ihn, doch nicht dadurch, dass er sich lediglich bessert, sondern dadurch, dass er an Christus glaubt. Hoch erhaben über aller menschlichen Vernunft und Weisheit steht die Person des Gottessohnes, unseres Herrn Jesus Christus. Das Evangelium ist Gottes Botschaft über seinen Sohn, eine Botschaft, die den Menschen klarmacht, wie sie mit Gott ins Reine kommen können. Und wenn ein Sünder dem Evangelium Glauben schenkt, empfängt er durch den innewohnenden Heiligen Geist auch die Kraft, ein neues Leben zur Ehre Gottes zu führen. Das oberste Ziel der Errettung ist – im Gegensatz zur Nichtigkeit menschlicher Vernunft – die ewige Herrlichkeit. Die Menschen des 21. Jahrhunderts haben es tatsächlich dringend nötig, das Evangelium zu hören.

Im öffentlichen Leben und im Erziehungs- und Ausbildungswesen werden die Christen mehr und mehr zu Randfiguren. Die westliche Welt bricht heute vermehrt mit ihrem jüdisch-christlichen Erbe, wodurch die Intoleranz gegenüber dem evangelikalen Christentum stark zunimmt. Regierungen wetteifern darum, möglichst schnell ihre Gesetze zu „entchristlichen“, das öffentliche Leben zu säkularisieren sowie Ehe und Familie zu „gendern“. Die Veränderung verläuft in atemberaubendem Tempo. Wieder einmal droht der Mensch dem Himmel mit der Faust und sagt: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ Mehr denn je müssen die Christen deshalb in der biblischen Wahrheit gegründet sein.

Noch ein Letztes: Die ersten Leser des Briefes in Rom brauchten sich damals nicht mit den Ideen von „Kirchenvätern“ oder Konzilien, systematischen Theologien oder konfessionellen Einseitigkeiten herumzuschlagen. Wir wollen versuchen, den Römerbrief so zu lesen, wie es die Christen in Rom vielleicht

getan haben, lange bevor irgendwelche theologischen Schulen die Gelegenheit hatten, dem Text ihre Formularien und Voraussetzungen aufzuzwingen. Allerdings besaßen die Empfänger in Rom damals auch noch nicht den gesamten Kanon der biblischen Schriften. Das Neue Testament war noch nicht abgeschlossen. Wir befinden uns heute in der glücklichen Lage, die ganze Bibel zu besitzen. Darum werden wir auch nicht zögern, Schrift mit Schrift zu vergleichen; das ist ein legitimer und äußerst wichtiger Bestandteil des Bibelstudiums.

Lassen Sie uns also so vorgehen, dass wir den göttlich inspirierten Brief noch einmal lesen, diesmal aber mit dem gleichen Gefühl ehrfürchtigen Staunens, mit dem die Christen der ersten Generation in Rom ihn aufgenommen haben mögen. Die Zeiten haben sich im Verlauf der letzten 2000 Jahre in vieler Hinsicht geändert, aber die tiefsten Bedürfnisse der Menschen sind gleich geblieben. Der Brief an die Römer ist wirklich und wahrhaftig ein Brief für unsere Zeit. Obwohl Paulus der menschliche Verfasser ist, trägt das Buch doch den Stempel Gottes. Möge der Herr es geben, dass wir sein Wort gut verstehen.

John F. Parkinson
Nordirland
2016



ÜBERBLICK ÜBER DEN BRIEF DES PAULUS AN DIE RÖMER

TEIL I: DAS EVANGELIUM UND SEINE LEHRE 1,1 – 8,39

Grußworte und Dank zu Anfang | 1,1-15

Schlüsselaussage: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ | 1,16-17

Die Hauptthemen:

Verdammnis | 1,18 – 3,20

Rechtfertigung | 3,21 – 5,21

Heiligung | 6,1 – 8,17

Verherrlichung | 8,18-39

TEIL II: DAS EVANGELIUM UND DAS VOLK ISRAEL 9,1 – 11,36

Die Hauptthemen:

Israel in der Vergangenheit | 9,1-33

Israel in der Gegenwart | 10,1-21

Israel in der Zukunft | 11,1-36

TEIL III: DAS EVANGELIUM UND UNSER VERHALTEN 12,1 – 16,27

Die Hauptthemen:

Persönliche Hingabe | 12,1-2

Die Praxis der Geistesgaben | 12,3-8

Verhalten gegenüber Brüdern und Nachbarn | 12,9-21

Verhalten gegenüber dem Staat | 13,1-7

Nächstenliebe | 13,8-14
Die Freiheit meines Bruders | 14,1-12
Meine persönliche Freiheit | 14,13 – 15,6
Paulus' Heidenmission | 15,7-33
Abschließende Grüße | 16,1-24
Zum Schluss: Lobpreis Gottes | 16,25-27

KAPITEL 1

DER HINTERGRUND

„Euer Glaube wird verkündet in der ganzen Welt.“ (1,8)

Wer waren die ursprünglichen Leser des Briefes und in was für einer Welt lebten sie? Was war der Anlass für den Brief und mit welcher Absicht schrieb Paulus ihn? Das sind einige der Fragen, die wir ansprechen wollen, ehe wir mit dem Lesen des Textes beginnen.

Viele von den Gläubigen in Rom hatten sich aus dem Götzen dienst heraus bekehrt. Der römische Heide, der zum ersten Mal das Evangelium hörte, hörte etwas, was seinen bisherigen Glauben und seine tiefsten Überzeugungen total auf den Kopf stellte und über den Haufen warf. Der Historiker R.M. Ogilvie stellt fest:

In der Religion der Römer ging es um Erfolg, nicht um Sünde ... Glücklich zu sein, war das eigentliche Lebensziel und dieses Glück hing von dem erfolgreichen Ausgang aller Aktivitäten eines Tages ab – im Privatleben, im Geschäft oder in der Landwirtschaft wie auch auf dem erweiterten Gebiet nationaler Angelegenheiten – und nicht von einem moralisch einwandfreien Stand. Da sich aber diese Aktivitäten nicht wissenschaftlich kontrollieren ließen, was ihren Erfolg garantiert hätte, schrieb man sie göttlicher Leitung zu. Der Zweck der Religion bestand darin, die richtige Verfahrensweise herauszufinden, um sich das Wohlwollen der Götter, das zum Erfolg dieser Aktivitäten führen würde, zu sichern. (R.M. Ogilvie, *Die Römer und ihre Götter*, London: Chatto & Windus, 1979, Seite 17)

Es gab eine Zeit, da hatten diese Gläubigen in Rom zu imaginären Göttern gebetet, in Götzentempeln Opfer dargebracht und

durch Wahrsagerei Orientierung und Hilfe gesucht. Dann hatten sie das Evangelium gehört und ihre Augen waren geöffnet worden. Sie hatten sich von der Finsternis zum Licht bekehrt und von der Macht Satans zu Gott. Alles war völlig verändert.

Der Brief an die Römer wurde, so schätzt man, ungefähr 58 n.Chr. geschrieben, während der Regierungszeit von Nero. Paulus war zu der Zeit noch nicht in Rom gewesen. Sein erster Besuch in der Hauptstadt des Römischen Reiches fand erst später statt, nämlich als Gefangener, der sich auf den Kaiser berufen hatte. Wir wissen nichts über diese Begegnung zwischen Paulus und Nero, können aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass Paulus sich auch dort als ein treuer Zeuge Jesu Christi erwiesen hat. Er wurde 67 n.Chr. in Rom hingerichtet, ein Jahr bevor Nero mit 32 Jahren Selbstmord beging.

Es fällt schwer, sich zwei Leben vorzustellen, die unterschiedlicher verlaufen sind als die von Nero und Paulus. Nero war ein gewalttätiger, sittenloser Mann, ein Sklave der niedrigsten Instinkte, deren die menschliche Natur fähig ist; Paulus dagegen war durch die Gnade Gottes so verändert worden, dass er nun ein selbstloses Leben zum Wohl anderer Menschen führen konnte. Das Leben des einen war von Zügellosigkeit und Ausschweifung geprägt, das des anderen zeichnete sich durch Heiligkeit aus. Was hatte diesen Unterschied bewirkt?

Paulus war auf dem Weg nach Damaskus dem auferstandenen Christus begegnet und „der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam“ gewesen, während Nero von Paulus hörte, was Gott von ihm wollte, aber dem Evangelium nicht gehorchte. Paulus hatte sich Christus im Glauben anvertraut, Nero hatte Christus abgelehnt. Die Gnade Gottes hatte das Heil in die Reichweite von Paulus gebracht und er hatte es angenommen; auch in Neros Reichweite war das Heil durch Gottes Gnade gelangt, aber er wies es zurück. Die erstaunliche Wahrheit des Evangeliums ist, dass Christus das, was er für Paulus tat, indem er ihn rettete, für jeden Menschen tut! Paulus war sich dessen bewusst, dass Gott

ihn mit seiner Bekehrung zu einem *Vorbild* gemacht hatte, damit andere sehen sollten, dass er das, was er für Paulus getan hatte, auch für sie tun konnte. Dies war die Botschaft des Evangeliums. In einem Brief an Timotheus ging Paulus ausführlich auf diese Wahrheit ein:

„Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit zuteil geworden, damit Jesus Christus an mir als dem ersten die ganze Langmut beweise, **zum Vorbild** für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben“ (1. Timotheus 1,15-16).

Rom als Stadt besaß alles, was diese Welt zu bieten hat: Handel, Sport, Unterhaltung, Spiele, Zirkus, Theater, Kunst, Philosophie, Religion, Tempel und Vergnügen. Rom war ein Schmelztiegel unterschiedlicher Rassen, Sprachen, Kulturen und Gesellschaftsklassen. Es gab sowohl frei geborene römische Bürger als auch eine riesige Unterklasse von Sklaven. Menschen aus aller Herren Ländern, einschließlich Juden, machten sich auf in die große Metropole in der Hoffnung, dort ihr Glück zu finden.

Der Brief ist an „die Heiligen in Rom“ gerichtet (1,7). Das Evangelium hatte sich von Jerusalem nach Judäa, dann nach Samaria und schließlich in alle Welt ausgebreitet (Apostelgeschichte 1,8). Es wird uns nicht berichtet, wer es nach Rom brachte, doch zu der Zeit, als Paulus seinen Brief schrieb, gab es bereits eine wachsende Gemeinschaft von Christen dort. Vielleicht wurde es erstmalig von denen nach Rom gebracht, die in der Bibel als „die hier weilenden Römer, sowohl Juden als Proselyten“ beschrieben werden, die am Pfingsttag in Jerusalem waren und zu den 3000 gehörten, welche das Wort mit Freuden aufnahmen und sich taufen ließen (Apostelgeschichte 2,10.41).

Als Paulus seinen Brief schrieb, gab es zumindest eine Gemeinde von Gläubigen in Rom, die sich im Haus von Priscilla und

Aquila versammelte (16,3-5a). Möglicherweise gab es auch noch andere Gruppen, die an verschiedenen Orten ihre Zusammenkünfte hatten (siehe 16,14 und 16,15). Betrachtet man die Liste der Grüße in Kapitel 16, dann stellt man fest, dass Paulus offensichtlich eine ganze Reihe von Christen kannte, die von anderswoher kamen und sich schlussendlich in Rom niedergelassen hatten.

Paulus selbst war in einer jüdischen Familie in Tarsus in Zilizien geboren. Von Beruf war er Zeltmacher und von seiner religiösen Erziehung her ein Pharisäer. Außerdem war er ein freier römischer Bürger, ein Umstand, der ihn davor bewahrte, auf Geheiß des römischen Volkstribuns in Jerusalem geißelt zu werden (Apostelgeschichte 22,25-28), und ihm das Recht gab, sich auf den Kaiser zu berufen (Apostelgeschichte 25,11). Es scheint, dass Paulus den Brief seinem Schreiber Tertius diktiert hat (16,22), als er auf seiner dritten Missionsreise in Korinth war. Anschließend wurde der Brief der Phoebe anvertraut, die ihn nach Rom bringen sollte (16,1-2).

Zu welchem Zweck schrieb nun Paulus diesen Brief? Erstens hielt er die Zeit für gekommen, eine umfassende schriftliche Darlegung des Evangeliums und seiner Lehren zu geben. Der Brief ist eine systematische Theologie biblischer Evangeliumslehre. Es gab Leute, die zum Evangelium angeblich verdienstvolle Elemente hinzufügten, indem sie lehrten, dass die jüdische Beschneidung zusätzlich zum Glauben notwendig sei. Andere bestanden auf der Notwendigkeit, auch noch gute Werke zu tun. Auf der anderen Seite gab es Heiden, die keine klare Vorstellung von Sünde, Schuld, Vergebung oder Heiligung hatten. Es war also elementar wichtig, den Christen ein klares, genaues Verständnis der Evangeliumsbotschaft zu vermitteln. Paulus' Ziel, nachdem er die Gerechtigkeit Gottes als fundamentale und nicht verhandelbare Tatsache herausgestellt hatte, war es, die Schuld aller Menschen weltweit nachzuweisen und die Basis der Vergebung zu erklären. Die Errettung ist Gottes Geschenk, das auf Grund der Gnade angeboten und nach dem Grundsatz des Glaubens an Christus

angenommen wird. Werke spielen dabei absolut keine Rolle. Niemand kann Gott zu irgendetwas verpflichten. Paulus zeigt in seinem Brief klar, dass die Menschen zwar *zu* guten Werken gerettet werden, aber niemals *durch* gute Werke.

Zweitens wollte Paulus erklären, welche Bedeutung das Evangelium für das Volk Israel hat. Der Jude dachte, er sei sich aufgrund seiner Rasse automatisch des Heils sicher. Er stammte schließlich von Abraham ab und setzte voraus, dass ihm Gottes Gunst von Geburt an galt. Paulus wollte nun zeigen, dass die Nachkommen Abrahams nicht aufgrund ihrer Rasse oder ihrer Gesetzestreue gerettet werden. Wie gelangt ein Jude zum Heil? Zu ihrer großen Bestürzung beharrt Paulus darauf, dass die Juden nur auf dem gleichen Weg gerettet werden können wie die Heiden. Er will erklären, warum Israel gegenwärtig der Segen des Evangeliums fehlt, während die Heiden diesen Segen erleben. Außerdem stellt und beantwortet er die wichtige Frage: Will Gott von dem Volk Israel am Ende nichts mehr wissen?

Drittens hatte das Evangelium enorme praktische Konsequenzen für das Verhalten der Gläubigen. Die neuen Christen konnten nicht länger so leben wie früher, als sie noch nicht bekehrt waren. Die Errettung brachte eine grundlegende Veränderung ihres Wesens und Betragens wie auch eine radikale Erneuerung ihres Denkens mit sich.

Die Christen der ersten Generation in Rom haben von Paulus eine göttlich inspirierte systematische Evangeliumstheologie erhalten. Heute, fast 2000 Jahre später, ist der Brief an die Römer noch immer aktuell. Er braucht weder eine Revision noch irgendwelche Stellenstreichungen, weder Korrektur noch Verbesserung. So wie die Urchristen in Rom, können auch wir unser vollstes Vertrauen in die göttliche Inspiration und die Wahrheit dieses apostolischen Briefes setzen. Der Römerbrief ist eine systematische Theologie für alle Zeiten. Ja, er dürfte in der Tat die einzige systematische Theologie sein, die wir jemals brauchen werden.

Doch nun wollen wir zum Text selbst kommen.

TEIL 1

DAS EVANGELIUM UND SEINE LEHRE

RÖMER 1,1 – 8,39

KAPITEL 2

GRUSSWORTE UND DANK ZU ANFANG (1,1-15)

„Ich bin willig, auch euch, die ihr in Rom seid, das Evangelium zu verkündigen.“ (1,15)

Die Grußworte von Paulus am Anfang seines Briefes sind eine wahre Goldgrube biblischer Lehre. Er erwähnt darin den Herrn Jesus Christus, das Evangelium Gottes, die heiligen Schriften, die Nachkommenschaft Davids, den Sohn Gottes, den Geist der Heiligkeit, Toten-Auferstehung, Glauben, Gnade und Frieden. Um solche Themen muss sich bestimmt auch die Unterhaltung im Himmel drehen! Nachdem sich der Apostel mit seinem römischen Namen Paulus vorgestellt hat, führt er aus, was ihn dazu berechtigt, diesen Brief zu schreiben.

Erstens ist er ein „Knecht Christi Jesu“. Der Ausdruck „Knecht“ oder „Sklave“ drückt den Gedanken aus, einem anderen als Leibeigener zu gehören. Man schätzt, dass die Bevölkerung Italiens im 1. Jahrhundert n.Chr. zu etwa einem Drittel aus Sklaven bestand. Wenn dies ein Indikator für die Zusammensetzung der Christengemeinde in Rom ist, müssen sicher ziemlich viele die Ohren gespitzt haben, als Paulus sich als Knecht oder Sklave vorstellte.

Ein Sklave im Dienst eines Besitzers zu sein, war der aller-niedrigste gesellschaftliche Stand in der Antike, aber ein Sklave im Dienst Jesu Christi zu sein, das verlieh der Vorstellung von einem Leibeigenen eine ganz neue Würde und Schönheit. Als ein Mann, der einst dem Satan gedient hatte, benutzte Paulus nun den Begriff „Knecht“, um damit freiwillige Unterwerfung, Loyalität und Liebe gegenüber einem neuen Herrn auszudrücken. Es gibt in der Tat keine großartigere Arbeit als die, Jesus Christus zu

dienen, dessen Name „Retter“ (Jesus) und „Gesalbter“ (Christus) bedeutet. Paulus ist froh darüber, Jesus Christus anzuhören.

Zweitens beteuert Paulus, ein „berufener Apostel“ zu sein. Per definitionem war ein Apostel jemand, der den auferstandenen Herrn gesehen hatte und dazu bestimmt worden war, ein offizieller Zeuge seiner Auferstehung zu sein. Saulus von Tarsus wurde unmittelbar nach seiner Bekehrung zu Christus als Apostel berufen. Der auferstandene Herr hatte, so berichtet es uns die Apostelgeschichte, auf dem Weg nach Damaskus wie folgt zu Saulus gesprochen:

„Als wir aber alle zur Erde niedergefallen waren, hörte ich eine Stimme auf hebräisch zu mir sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen. Ich aber sprach: Wer bist du, Herr? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Aber richte dich auf und stelle dich auf deine Füße; denn hierzu bin ich dir erschienen, dich zu einem Diener und Zeugen dessen zu verordnen, was du gesehen hast, wie auch dessen, worin ich dir erscheinen werde. Ich werde dich erretten aus dem Volk und den Nationen, zu denen ich dich sende, ihre Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich geheiligt sind“ (Apostelgeschichte 26,14-18).

Paulus war von Beruf Zeltmacher und hinsichtlich seiner Religion ein Pharisäer, doch nun wurde er dazu berufen, ein Apostel zu sein. Seine apostolische Vollmacht ist es, die dem Brief an die Römer Glaubwürdigkeit und Gewicht verleiht.

Drittens schreibt Paulus, dass er „ausgesondert (ist) für das Evangelium Gottes“. Sein spezieller Auftrag war die Verkündigung des Evangeliums. Dem Evangelium räumte Paulus die erste Stelle in seinem Leben ein. Zielstrebig und beharrlich förderte er

die Verkündigung der guten Nachricht. Nachdem er somit nachgewiesen hat, dass er sowohl ein Knecht als auch ein Apostel Jesu Christi ist, lenkt Paulus unsere Aufmerksamkeit auf einige einleitende Wahrheiten über das Evangelium. Aus welcher Quelle kommt es und wozu ist es gegeben? Was die Quelle betrifft, kommt das Evangelium von Gott, das Thema der guten Botschaft ist sein Sohn. Überdies ist das Evangelium im Voraus von Gott durch seine Propheten in den heiligen Schriften verheißen worden.

Wie lässt sich beweisen, dass die Botschaft des Evangeliums in völliger Übereinstimmung mit den Absichten und Gedanken Gottes steht und keinen Widerspruch zum Alten Testament bildet? Kann man beweisen, dass das Evangelium eine Botschaft von Gott ist und keine Erfindung von Paulus? Die Antwort lesen wir im Text selbst: Gott hat das Evangelium „durch seine Propheten in den heiligen Schriften vorher verheißen.“ Die Bibel ist ein Buch, das sich in einzigartiger Weise selbst auslegt und bestätigt; sie wurde über einen Zeitraum von 1500 Jahren von etwa 40 verschiedenen Schreibern verfasst. Viele Dinge in den Schriften des Alten Testaments waren Voraussagen, von denen sich wiederum viele im Neuen Testament erfüllt haben. Altes und Neues Testament bilden eine vollkommene, wunderbare Einheit. Die Menschwerdung Christi, seine Abstammung von David und seine Auferstehung, sie waren alle im Alten Testament vorhergesagt und wurden im Neuen Testament erfüllt. Das Neue Testament wird durch das Alte bestätigt und umgekehrt. Paulus weist nach, dass das Evangelium seinen Ursprung in Gott hat und dass es durch die Propheten in den heiligen Schriften im Voraus verheißen worden ist.

An diesem Punkt führt Paulus keine Stellen aus dem Alten Testament an, um seine Behauptung zu untermauern, obwohl er später viele Verse daraus in seinem Brief zitieren wird. Welche Verheißungen in Bezug auf das Evangelium, die von den Propheten ausgesprochen wurden, mag Paulus im Sinn gehabt haben? Man braucht nur auf einen Schriftabschnitt, nämlich auf

Jesaja 53, zu verweisen, um diese Wahrheit zu verdeutlichen. Jesaja verhiess, dass der (zukünftige) Gottesknecht um unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen werden und dass die Strafe zu unserem Frieden auf ihm liegen würde. Durch seine Striemen sind wir geheilt. Weiter sagte Jesaja voraus, dass er, Christus, sein Leben als Schuldopfer einsetzen und dass er Nachkommen sehen würde. Der Tod und die Auferstehung Christi bilden den Kern des Evangeliums und sie wurden viele Jahrhunderte vorher klar von Jesaja verheissen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Wer ist Gottes Sohn? Paulus identifiziert ihn als „Jesus Christus, unseren Herrn.“ Was seinen menschlichen Stammbaum betrifft, kommt er aus der Nachkommenschaft Davids. Das verbindet den Herrn Jesus unmittelbar mit dem Thron Davids und den Prophezeiungen, die sein Reich betreffen. Nachdem Paulus die menschliche Abstammung Jesu nachgewiesen hat, weist er uns auf die erhabene Wahrheit seiner Göttlichkeit hin – er ist der Sohn Gottes. Die Auferstehung des Herrn Jesus aus den Toten ist der machtvolle Beweis, den der Heilige Geist verwendet, um seine Göttlichkeit zu proklamieren. Als Salomo den Tempel baute, liess er zwei Säulen vor dem Eingangsportal errichten. Ähnlich macht es Paulus hier: Bevor er damit beginnt, das Evangelium auszulegen, errichtet er zwei große Säulen als Zeugen für unseren Herrn Jesus Christus: seine heilige Menschlichkeit und seine ewige Göttlichkeit. Alles andere, was Paulus zu sagen hat, ruht auf diesen beiden Wahrheiten, dass der Herr Mensch und Gott zugleich ist.

Durch Jesus Christus hat Paulus Gnade (Gnade bedeutet in diesem Zusammenhang, von Gott ermächtigt zu sein) und Apostelamt empfangen, für seinen Namen den „Glaubensgehorsam unter allen Nationen“ herbeizuführen (1,5). Interessanterweise beendet Paulus seinen Brief in einem feierlichen Lobgesang (Doxologie) mit genau derselben Formulierung. Dort heisst es, dass Jesus Christus gemäß dem Befehl des ewigen Gottes durch

die Predigt des Evangeliums „zum Glaubensgehorsam an alle Nationen“ bekannt gemacht worden ist (16,25-26). Die Tatsache, dass das Buch mit dieser Missionserklärung beginnt und endet, macht sie zu einem Schlüsselement zum Verständnis des gesamten Römerbriefs. Gottes Gnadenabsicht mit dem Evangelium ist es, den Glaubensgehorsam in allen Nationen aufzurichten, und zwar „für seinen Namen“. Daraus folgt, dass auch die Gläubigen in Rom in die Schar der durch Jesus Christus Berufenen eingeschlossen sind, zusammen mit jenen aus allen Nationen, die auf das Evangelium mit Glaubensgehorsam reagiert haben.

In Vers 7 identifiziert Paulus die Adressaten seines Briefes als „alle Christen in Rom, Geliebte Gottes und berufene Heilige“. Die Tatsache, dass jeder Glaubende von Gott geliebt ist, muss für die ursprünglichen Briefempfänger ein großer Trost gewesen sein, genauso wie sie seitdem für jeden Gläubigen ein Trost ist. Sie sind aber nicht nur Geliebte Gottes, sondern auch berufene Heilige. Ein Heiliger ist jemand, der geheiligt worden ist – abge-sondert für Gott und so heilig gemacht. Dieser Vers lehrt uns, dass jeder Gläubige ein Heiliger ist (siehe auch Philipper 1,1). Der später eingeführte Brauch, Tote „heilig“ zu sprechen, ist der Bibel völlig fremd. In den Kapiteln 6, 7 und 8 kommt Paulus später nochmals auf das Thema Heiligung zu sprechen.

Die göttliche Grußformel ist von großer Bedeutung: „Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ Wenn Christus nicht am Kreuz gestorben wäre, hätte Gott die Menschen nur mit den strengen Worten von Gesetz und Gericht grüßen können. Doch aufgrund des Kreuzes kann er sie nun mit Gnade und Frieden grüßen. Der Gruß kommt von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, was die Göttlichkeit Christi voraussetzt und deutlich macht. Die Sprache des Himmels mit dem Gläubigen auf der Erde ist die Sprache von Gnade und Frieden. Wie wunderbar!

Paulus war ein dankbarer Gläubiger, der nie vergaß, Gott bei jeder sich bietenden Gelegenheit für Segen, Bewahrung, Gnade

oder auch Erfolg zu danken. Das Gebetsleben von Paulus einmal gründlich zu studieren, ist in sich selbst ein großer Gewinn. Diesmal freut er sich über die positiven Nachrichten, die aus Rom über den Glauben der Christen dieser großen Stadt kommen. Er war tatsächlich zum Gesprächsstoff im gesamten Römischen Reich geworden! Das war für Paulus eine große Ermutigung. Aufschlussreich ist, dass er Gott Dank sagt durch Jesus Christus, und uns damit das neutestamentliche Muster fürs Gebet zeigt. Es veranlasst uns auch zu der Frage, ob wir ebenfalls, so wie es sein sollte, dankbar sind, wenn wir hören, dass an anderen Orten der Segen Gottes fließt.

In den Versen 9 und 10 informiert Paulus seine Leser in Rom darüber, dass er sie allezeit in seinen Gebeten vor Gott erwähnt und ihn anfleht, ihm nun endlich einmal die Gelegenheit zu geben, sie zu besuchen.

Das sind keine leeren Worte. Er ruft Gott zum Zeugen dessen an, was er sagt, und verweist nochmals auf seine große Lebensaufgabe, „dem ich in meinem Geist an dem Evangelium seines Sohnes diene“. Könnten auch wir Gott zum Zeugen alles dessen anrufen, was wir sagen? Paulus sehnt sich danach, die Christen in Rom zu sehen, um sie zu unterstützen, aber auch selbst durch sie ermutigt zu werden. Das würde für beide Seiten zum Segen sein. Genau dies ist das Wesen christlicher Arbeit: Sie segnet sowohl den, der gibt, als auch den, der empfängt.

In seinem Wunsch, die Christen in Rom zu sehen, hat Paulus bereits mehrmals Pläne für einen Besuch gemacht, ist aber jedes Mal daran gehindert worden. Er wollte bei ihnen das Evangelium predigen und einige Frucht wirken, so wie in anderen Teilen der Welt auch. Er schuldet es allen Menschen, ihnen das Evangelium zu verkünden, sowohl den gebildeten Griechen als auch den unziivilisierten „Barbaren“ (Nichtgriechen). Niemand ist von der Einladung, zu Christus zu kommen, ausgeschlossen. Paulus brennt darauf, das Evangelium auch in Rom zu predigen.

KAPITEL 3

DIE SCHLÜSSELAUSSAGE (1,16-17)

„Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ (1,16-17)

Das Evangelium war in der ganzen Welt gepredigt worden und hatte auch Rom erreicht. Doch das Volk Israel hatte die Botschaft zum größten Teil abgelehnt. Die Juden, stolz auf ihre Religion und ihre Geschichte, entschieden sich mehrheitlich dafür, dem Judentum treu zu bleiben und auf die Werke des Gesetzes zu vertrauen. Für einen Juden, der Jesus von Nazareth als Herrn und Christus bekannte, bedeutete dies, Schande über seine Familie zu bringen. Doch Paulus schämte sich des Evangeliums nicht. Er war zu der Einsicht gelangt, dass der Judentum keine Kraft hatte, die Sündenschuld wegzunehmen. Das Gesetz konnte Sünde zwar aufdecken und sie verdammen, aber es konnte den Sünder nicht von ihrer Macht oder Strafe befreien. Was war es, das in der Lage war, dem Sünder die Erlösung zu bringen? Paulus versichert, dass „das Evangelium Gottes Kraft (ist) zum Heil jedem, der glaubt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen“ (1,16). Entscheidend ist, dass diese Beschreibung die ganze Welt umfasst. Weder die Religion des Judentums noch die Weisheit Griechenlands oder die Macht Roms war und ist in der Lage, das Problem der Sünde des Menschen anzugehen. Das kann nur das Evangelium. Paulus schämt sich also aus gutem Grund des Evangeliums nicht.

Das Prinzip „dem Juden zuerst“ wird bis zum Schluss der Apostelgeschichte beibehalten. Obwohl der Herr Jesus in Jerusalem gekreuzigt worden war, befahl er, die Bewohner dieser Stadt als Erste zu Buße und Glauben aufzurufen. Der Auferstandene sagte zu seinen Jüngern: „Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das

Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Jedes Mal, wenn Paulus in eine neue Stadt kam, um dort das Evangelium zu verkündigen, begann er gewohnheitsmäßig in der Synagoge, unter der Voraussetzung, dass eine solche existierte. Er fing nicht bei den Heiden an und wandte sich dann den Juden zu, sondern er begann immer bei den Juden, bevor er zu den Heiden ging. Das machte die Gnade Gottes umso größer, weil die Möglichkeit, Buße zu tun und an Christus zu glauben, immer zuerst den Juden eingeräumt wurde – und das, obwohl sie Christus verworfen und gekreuzigt hatten.

Zwei Themen beginnen sich in den Gedanken von Paulus zu formen: Gottes Kraft und Gottes Gerechtigkeit. Das Evangelium ist Gottes Kraft, um in der Errettung der Not des Menschen zu begegnen, während sie gleichzeitig dazu dient, Gottes absolute Gerechtigkeit zu offenbaren. Das Kreuz Christi hat es Gott möglich gemacht, Sünder auf der Grundlage des Rechts zu retten. Der Mensch kann nichts zu seiner Rettung beitragen. Er muss sie im Glauben als ein Geschenk annehmen. Das Angebot des Evangeliums fordert Glauben und kann deshalb nur durch Glauben angenommen werden. So schreibt Paulus: „Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart *aus* Glauben *zu* Glauben, wie geschrieben steht: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“ (1,17).

Damit schlägt er eine Brücke zu Kapitel 3, wo in Vers 22 der gleiche Gedanke zum Ausdruck kommt: „Gottes Gerechtigkeit *durch* Glauben an Jesus Christus *für* alle, die glauben.“

Kapitel 3,22 gibt uns also den Schlüssel, um Kapitel 1,17 zu verstehen. Gottes Gerechtigkeit, jetzt im Evangelium geoffenbart, ist durch Glauben an Jesus Christus für alle da, die glauben. Die Errettung wird aufgrund von Gnade angeboten und nach dem Grundsatz von Glauben empfangen. Rechtfertigung geschieht durch Glauben. Das Christenleben wird durch Glauben gelebt. Der Glaube im Gegensatz zu Werken ist das Thema von Anfang bis Ende. Wird dieses Glaubensprinzip bereits im Alten Testament gelehrt? Gibt es dort einen vergleichbaren Fall oder eine Illustration, die beweisen können, dass Paulus hier keine neue Religion erfindet?

Als Beweistext führt Paulus den Propheten Habakuk an: „Wie geschrieben steht: Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“ (Römer 1,17 und Habakuk 2,4). Der ganze übrige Brief wird eine Erörterung über die Bedeutung und die Tragweite dieser Schlüsselaussage sein.

Wie wichtig dieses Zitat ist, lässt sich daran erkennen, dass es nicht weniger als dreimal im Neuen Testament erwähnt wird:

1. In seinem Brief an die Galater legt Paulus die Betonung auf den Glauben im Gegensatz zu den Gesetzeswerken – „Der Gerechte wird aus *Glauben* leben“ (Galater 3,11).
2. Im Brief an die Hebräer benutzt der Schreiber das Zitat, um aufzuzeigen, dass der Glaube das Betriebsprinzip für das Leben des erlösten Menschen ist – „Mein Gerechter aber wird aus Glauben *leben*“ (Hebräer 10,38).
3. Im Brief an die Römer konzentriert Paulus sich auf das Thema Rechtfertigung – „Der *Gerechte* wird aus Glauben leben“ (Römer 1,17). Hier wird die Rechtfertigung in einen juristischen Rahmen gestellt, wo der Richter den Angeklagten von allen Anklagepunkten freispricht. William McDonald macht dazu den hilfreichen Vorschlag, dass der Vers vielleicht so verstanden werden kann: „Die durch den Glauben Gerechtfertigten werden leben“ (William McDonald, *Kommentar zum Neuen Testament* [Bielefeld, CLV, 1992], Seite 603).

Kann ein Mensch als im rechtsgültigen und juristischen Sinn gerecht vor Gott erklärt werden? Die Antwort von Paulus lautet „Ja“. Wenn der Sünder gerechtfertigt wird, wird er von Gott gerecht gesprochen. Im Kontext des Römerbriefs ist Rechtfertigung Gottes offizielle richterliche Verkündung, dass ein Mensch mit ihm ins Reine gekommen ist. Es gibt eine eindeutige Verbindung zwischen Rechtfertigung, Leben und Glauben. Mit diesen drei Themen wird sich Paulus im Folgenden beschäftigen, dabei aber sein Hauptaugenmerk auf Rechtfertigung legen.

**VOR DEM GERICHT GOTTES:
VERURTEILUNG
1,18 – 3,20**

KAPITEL 4

VOR DEM GERICHT GOTTES: DIE ANKLAGEPUNKTE (1,18-32)

„Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen.“ (1,18)

Warum muss der Mensch gerechtfertigt werden? Was ist schief gegangen? Paulus, der hier einen juristischen und richterlichen Ansatz benutzt, stellt als Erstes die Realität menschlicher Schuld fest. Dabei verwendet er das Bild einer Gerichtsverhandlung, auf die sich ein Römer des 1. Jahrhunderts leicht beziehen konnte. (Die Metapher des Gerichtssaals hat der Autor kurz in seinem Buch *Keine andere Lehre – ein Plädoyer für die Kraft des Evangeliums inmitten postmoderner Belieblichkeit* behandelt [CMV Hagedorn/CLKV, 2012], Seiten 17-28). Glücklicherweise ist diese Illustration für uns im 21. Jahrhundert noch genauso relevant und hilfreich wie zur Zeit von Paulus. Wir sind alle mit einem Gerichtssystem vertraut, bei dem es einen Richter und einen Angeklagten, Anklage und Verteidigung, Urteil und Strafe gibt. Lassen Sie uns einmal in Gedanken diesen Gerichtssaal betreten und der Verhandlung folgen. Das ist überaus wichtig, denn Sie und ich, wir sind es, die auf der Anklagebank sitzen.

Wer ist der Richter? Gott selber ist der Richter, der hier den Vorsitz führt; darum wird das Urteil absolut gerecht und wahrheitsgetreu ausfallen. Es wird kein Fehlurteil und auch keinen Einspruch geben. Wer ist der Angeklagte? Der auf der Anklagebank sitzt, ist die Menschheit insgesamt. Es sind alle Menschen, Sie und ich eingeschlossen. Sie werden zum einen wegen der Torheit ihres Denkens angeklagt, zum anderen wegen der Perversität ihres Verhaltens. Die Beschuldigungen sind sehr ernst zu nehmen.

Ja, tatsächlich ist jeder Anklagepunkt in sich ein Kapitalverbrechen.

ERSTER ANKLAGEPUNKT: DIE MENSCHEN SIND IN IHREM DENKEN TÖRICHT GEWORDEN (1,18-23)

„Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden.“

Inwiefern ist Gottes Zorn über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen geoffenbart worden? Die Schöpfung rings um uns her verkündet zwar Gottes Macht und Herrlichkeit, aber sie sagt uns nichts Direktes über seinen Charakter. Wie sollen wir z.B. wissen können, dass Gott gegen Ungerechtigkeit ist? Die Antwort auf diese Frage lautet, dass Gott dem Menschen sehr wohl mitgeteilt hat, was richtig und was falsch ist. Er hat zu uns über Adams Ungehorsam geredet, über den Mord an Abel, die Gottlosigkeit in der Welt zur Zeit Noahs, die Rebellion gegen Gott beim Turmbau zu Babel, die Unmoral Sodoms und den Götzendienst Ägyptens. Des Weiteren hat Gott in den 10 Geboten absolute Verbote ausgesprochen: Er hat verboten, andere Götter zu haben (2. Mose 20,3), Götzendienst (2. Mose 20,4-6), Gotteslästerung (2. Mose 20,7), Töten (2. Mose 20,13), Ehebruch (2. Mose 20,14), Stehlen (2. Mose 20,15), Lügen (2. Mose 20,16) und Begehren (2. Mose 20,17). Zu diesen Verboten fügte Gott zwei positive Gebote hinzu, die den Menschen ein Segen sein sollten: das Einhalten eines von sieben Tagen in der Woche als Ruhetag (2. Mose 20,8-11) und das Ehren von Vater und Mutter (2. Mose 20,12). Die Botschaft des Alten Testaments, sei es im Gesetz, den Propheten, den Psalmen oder den geschichtlichen Büchern, lautet, dass Gott absolut gerecht ist. Niemand kann irgendwelche Zweifel bezüglich Gottes Einstellung zur Sünde haben, denn „es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“ (1,18).

Wie ernst die Beschuldigung ist, zeigt sich jetzt. Obwohl die Menschen um das gerechte Wesen Gottes wussten, haben sie

diese Wahrheit unterdrückt. Sie wollen die Wahrheit über Gott nicht wissen, obwohl er sie ihnen geoffenbart hat.

Existiert Gott wirklich? Gibt es genügend Beweise, damit die Menschen sicher sein können, dass es einen lebendigen Gott gibt, der alles geschaffen hat? Der Atheist und Philosoph Bertrand Russell (1872 - 1970) wurde einmal gefragt, was er antworten würde, wenn Gott ihn eines zukünftigen Tages fragen würde, warum er nicht an seine Existenz geglaubt habe. Russells berühmte Antwort lautete, er würde Gott sagen, dass es nicht genügend Beweise gegeben habe. Ist diese Aussage stichhaltig? Nach unserem Textabschnitt nicht. Tatsache ist doch, dass wir von vielen überwältigenden Gottesbeweisen umgeben sind. Alles Geschaffene um uns her, so schreibt Paulus, beweist eindeutig, dass es einen unsichtbaren, allmächtigen Gott gibt. Wenn diese Behauptung schon zu Lebzeiten von Paulus offensichtlich war, wieviel mehr in unserer modernen Zeit? Paulus konnte sehen, dass Sonne, Mond und Sterne, zusammen mit allem, was auf der Erde lebt, in überzeugender Weise auf die Existenz eines Schöpfers hinweisen. Die Entdeckungen der modernen Wissenschaft haben dann gezeigt, dass wir auf einem Planeten in einem Sonnensystem leben, welches genau auf kohlenstoff-basiertes Leben eingestellt ist. Falls noch weitere Beweise nötig sein sollten: Die Entdeckung der DNA und der menschlichen Erbanlagen haben die Vorstellung, dass das Leben durch zufällige Prozesse entstanden sein könnte, zunichte gemacht und gezeigt, dass ganz unverkennbar und zweifelsfrei ein Schöpfer dahinter steht, der alles weise geplant hat.

Paulus liegt nichts daran zu beweisen, dass Gott existiert – für ihn ist diese Tatsache selbstverständlich. Er stellt vielmehr fest, dass das, was man über Gott wissen kann, für die Menschen klar ersichtlich ist, weil Gott es ihnen gezeigt hat. Gottes ewige Kraft und sein göttliches Wesen können in dem, was gemacht worden ist, deutlich erkannt werden, und zwar von Erschaffung der Welt an. Wenn Paulus von Gott spricht, spricht er nicht von der Natur

oder irgendeiner mythologischen lokalen Gottheit, sondern von dem einzig wahren, lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Das Universum wurde durch den Schöpfungsakt des ewigen Gottes ins Dasein gerufen – eine Tatsache, die an dem Geschaffenen klar zu erkennen ist. Deshalb hat der Mensch keine Entschuldigung, weder Bertrand Russell noch Männer jüngster Zeit wie die durch die Medien hinreichend bekannten Atheisten Richard Dawkins (geb. 1941) oder Christopher Hitchens (1949–2011). Wie traurig, dass sich sogar der brillante Physiker Stephen Hawking (1942–2018) der Fakultät der Narren angeschlossen hat! Paulus schreibt, dass diejenigen, die Gott kannten, sich aber weigerten, ihn als Gott anzuerkennen, in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden. Die Torheit des Atheismus ist bereits in den Psalmen klar herausgestellt worden: „Der Tor spricht in seinem Herzen: ‚Es ist kein Gott‘“ (Psalm 14,1). Wenn ein Mensch nicht an Gott glaubt, dann liegt es nicht daran, dass es zu wenige Beweise gibt, sondern daran, dass er nicht glauben *will*. Das macht ihn zum Narren.

Doch die Situation wird noch schlimmer. Nachdem sie sich geweigert hatten, den Gott des Himmels und der Erde anzuerkennen, fingen die Menschen an, sich ihre eigenen Götter zu machen. Da fertigte beispielsweise ein Mann ein Bild von einer Person, einem Vogel, einem Tier oder einer Schlange an und sagte zu diesem Bild: „Du bist mein Gott.“ Auf diese Weise verfiel er in seinen Gedanken in Torheit und hatte darum auch keine Entschuldigung. Die römischen Empfänger von Paulus‘ Brief hätten diesem Punkt der Anklage bestimmt nicht widersprochen. Bevor sie dem Evangelium Glauben schenkten, hatten sicher viele von ihnen ein ganzes Pantheon von Göttern und Göttinnen angebetet.

Und wir als Leser des 21. Jahrhunderts haben genauso wenig eine Entschuldigung, wenn nicht gar noch weniger. Die Vorstellung eines persönlichen Gottes, der alles geschaffen hat, wird in letzter Zeit zunehmend angegriffen. Ungläubige Menschen

verlassen sich auf pseudo-wissenschaftliche Theorien wie die Urknalltheorie, um den Anfang des physikalischen Universums zu erklären, und auf die Evolutionslehre von Darwin, um den Ursprung des Lebens zu erklären. Es ist jedoch unbedingt notwendig, zwischen empirischer Wissenschaft und dem Thema Entstehung der Welt klar zu unterscheiden. Beispielsweise können uns die Physiker viel über die Beschaffenheit von Materie und Energie sagen, aber nichts über deren Ursprung. Ähnlich ist es mit den Biologen, die zwar die Natur alles dessen, was lebt, beobachten können, aber nichts darüber zu sagen wissen, wie das Leben begann. Die naturalistischen Theorien über die Entstehung aller Dinge sind das Produkt törichter und verfinsterter Gedanken der Menschen. Die Botschaft von Paulus gilt für unsere heutige Zeit: Lassen wir uns nicht täuschen durch die Torheit von ungläubigen Menschen, sondern Gott die Ehre geben für seine Schöpfung!

ZWEITER ANKLAGEPUNKT: DIE MENSCHEN SIND IN IHREM VERHALTEN PERVERS GEWORDEN (1,24-32).

„Darum hat Gott sie dahingegeben ... zur Unreinheit.“

Unser Weltbild hat zwangsläufig Einfluss auf unser Verhalten. Wenn wir z.B. mit atheistischen Voraussetzungen an das Leben herangehen, werden wir auf der Prämisse agieren, dass es keine moralische Absolutheit gibt. Wir werden uns also unsere eigene Moral schaffen, weil wir ja schließlich niemandem gegenüber verantwortlich sind. Anstelle des moralisch Absoluten tritt dann der moralische Relativismus. Gehen wir andererseits als Polytheist an das Leben heran, werden wir versuchen, unsere imaginären Götter zu manipulieren. In beiden Fällen wird unsere Ablehnung des wahren, lebendigen Gottes, den wir gegen etwas Törichtes und Falsches eingetauscht haben, ernste Auswirkungen auf unser Verhalten haben. Die Menschen hatten sich, so schreibt Paulus,

für etwas entschieden, was so absolut töricht war, dass Gott sie einfach ihren eigenen gefährlichen Entscheidungen überließ. Mit anderen Worten: Gott gab sie dahin, er ließ sie tun, was sie wollten, sodass sie schlussendlich die Konsequenzen ihrer eigenen Torheit erleben mussten. Die Folge war eine Abwärtsspirale in Unreinheit jeder Art hinein. Das Menschengeschlecht entartete moralisch völlig.

Die Gelüste ihrer Herzen verleiteten Männer und Frauen dazu, ihre Leiber untereinander zu schänden. Die Menschen hatten die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt und dem Geschöpf Verehrung und Gottesdienst dargebracht anstatt dem Schöpfer. Das trifft auf alle auf das Irdische ausgerichteten Naturreligionen zu, die in unserer Zeit wieder so populär geworden sind. Paulus dagegen ist bestrebt, Gott die Ehre für die Schöpfung zu geben, und so schreibt er die erste von vier Doxologien (siehe auch 9,5; 11,36 und 16,27), die im Römerbrief vorkommen: „... dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen.“ Eine Doxologie ist eine Lobpreisung Gottes. Die Schöpfung ist eines der großen Anbetungsthemen im Himmel (siehe Offenbarung 4,11) und Paulus stimmt bereits hier und jetzt in den Chor des himmlischen Lobpreises ein. Das Gleiche sollten wir auch tun!

Illegale sexuelle Beziehungen zwischen Männern und Frauen sind eindeutig Sünde, aber sie sind nicht unbedingt unnatürlich. Der Geschlechtsakt zwischen Mann und Frau außerhalb der Ehe ist ungesetzlich und auch unrein, aber innerhalb der Ehe ist der gleiche Geschlechtsakt rechtmäßig und auch rein. Körperliche Beziehungen zwischen Menschen des gleichen Geschlechts sind dagegen *nie* rechtmäßig; sie verletzen eindeutig das erklärte Gebot Gottes (siehe z.B. 3. Mose 18,22). Paulus bezeichnet homosexuelle Betätigung als Schande (Vers 24), er nennt sie schändlich (Vers 26), unnatürlich (Vers 26) und ungeziemend (Vers 27). Nicht nur, dass ein solches Verhalten unnatürlich und „nicht synchron“ mit der Natur ist, es ist direkt ein *Vergehen* gegen die Natur. Menschen, die so etwas taten, empfangen den gebührenden Lohn ihrer

Verirrung an sich selbst, oft zum Schaden ihrer physischen und psychischen Gesundheit, ihrer Persönlichkeit und Männlichkeit.

Der menschliche Körper mit seinen unterschiedlichen männlichen und weiblichen Eigenheiten ist zweifellos für heterosexuelle, auf Fortpflanzung angelegte Vereinigung geschaffen. Deshalb ist es für Mann und Frau ganz natürlich, innerhalb der Grenzen einer Ehe sexuell miteinander zu verkehren. Homosexuelle Betätigung dagegen ist weder natürlich noch zur Fortpflanzung geeignet, sondern ein Missbrauch des Körpers. Paulus bezeichnet sie als „unnatürlich“ (1,26).

Neuerdings haben viele Regierungen auf der Welt diese Sünde noch dadurch verschlimmert, dass sie die Ehe neu definiert haben, die nun die gleichgeschlechtliche Ehe einschließt. Nicht damit zufrieden, dass man homosexuelle Betätigung legalisiert und aktiv fördert, hat man die sogenannte „Homo-Ehe“ institutionalisiert. Damit setzt man sich nicht nur über Gottes Gebote hinweg, sondern ein solches Vorgehen widerspricht auch völlig dem gesunden Menschenverstand. Selbst säkulare Schreiber haben sich über die Absurdität der „gleichgeschlechtlichen Ehe“ geäußert. John Gaskin bemerkt in seiner Schilderung des Lebensstils der alten Griechen Folgendes:

Was wir in den letzten ca. fünf Minuten unserer kulturellen Geschichte des Westens mittlerweile als „gleichgeschlechtliche Ehe“ bezeichnen – also die feste Verbindung zwischen zwei erwachsenen Partnern desselben Geschlechts – war damals äußerst selten. Es wurde als unmännlich, weibisch bzw. lächerlich betrachtet und ansonsten schlicht ignoriert (John Gaskin: *The Traveller's Guide to Classical Philosophy* [London: Thames & Hudson, 2011], Seite 22).

Die „gleichgeschlechtliche Ehe“ ist, vom Standpunkt der Moral aus betrachtet, Sünde, im körperlichen Sinne unnatürlich und, was die Logik betrifft, einfach lächerlich.

Argumente, die seit kurzem verwendet werden, um die gleichgeschlechtliche Ehe zu fördern, stützen sich stark auf eine falsche Analogie. Man zieht Vergleiche zur Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre, die gegen das Unrecht der Rassendiskriminierung protestierte. Ohne Zweifel ist es ein Menschenrecht, dass alle Rassen gleich behandelt werden. Die Kampagne für die Homo-Ehe ahmt die frühe Bürgerrechtsbewegung nach, indem sie behauptet, auch bei der Homosexualität handle es sich um ein Menschenrecht. Was dabei geflissentlich übersehen wird, ist die Tatsache, dass homosexuelle Betätigung eine Angelegenheit der Moral und des Verhaltens ist, während beides auf Rasse nicht zutrifft. Rasse ist etwas, was ein Mensch durch Geburt *ist*, homosexuelle Betätigung dagegen ist etwas, was ein Mensch aus eigener Entscheidung *tut*. Man kann einem Mann sagen, er soll keine sexuelle Beziehung mit einem anderen Mann haben, aber man kann einem Schwarzen nicht sagen, er soll kein Schwarzer sein. Wenn es um Homosexualität geht, muss sich der Mensch fragen: Ist das, was ich hier mache, richtig oder falsch? Die Bibel sagt ganz klar, dass Homosexualität kein Menschenrecht, sondern verkehrt und Sünde ist. Dadurch, dass die Menschen die gleichgeschlechtliche Ehe institutionalisieren, begeben sie sich auf unbekanntes Terrain, mit sozialen Auswirkungen besonders für Kinder, die sich erst noch zeigen werden. Unsere heutige Generation ist dadurch, dass sie die Ehe umgedeutet hat, weiter gegangen als irgendeine vor uns. Möge Gott unseren Regierenden gnädig sein!

Dreimal schreibt Paulus, dass Gott die Menschen dahingegeben hat zu tun, was sie wollen. In Vers 24 lesen wir, dass Gott sie wegen ihres törichten Götzendienstes dahingegeben hat zur Unreinheit; in Vers 26 heißt es, dass Gott sie dahingegeben hat in schändliche Leidenschaften, weil sie die Wahrheit über Gott in die Lüge verwandelt haben; und in Vers 28 wird uns gesagt, dass Gott sie dahingegeben hat in einen verworfenen Sinn und zu unnatürlichem Verhalten, weil sie Gott nicht erkennen woll-

ten. Was ist denn geschehen, als Gott sie dahingegeben hat? Die Menschen wurden von Sünde erfüllt. Paulus liest nun die Liste der Anklagepunkte vor: Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, Ungerechtigkeit, Unmoral, Schlechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Neid, Mord, Streit, List, Tücke, Ungehorsam den Eltern gegenüber. In ihrem Wesen sind sie unverständlich geworden, treulos, lieblos, unbarmherzig und unversöhnlich. Was für ein gewaltiger Sündenkatolog! Doch der Gipfel von allem ist: Obwohl die Menschen wussten, dass diese Dinge verkehrt und todeswürdig sind, fuhren sie nicht nur damit fort, sondern hatten auch Wohlgefallen an denen, die so etwas tun.

Die Anklagepunkte gegen alle Menschen sind also verlesen. Bevor nun Zeugen aufgerufen werden und ein Urteil verkündet wird, stellt Paulus einige rechtliche Prinzipien vor, nach denen das göttliche Gericht arbeiten wird. Wird man zwischen Juden und Nichtjuden einen Unterschied machen? Was ist mit den Menschen, die nie etwas vom Gesetz des Mose gehört haben? Werden die Menschen irgendeine handfeste Verteidigung gegen die Beschuldigungen vorbringen können? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das zweite Kapitel des Römerbriefs.

DER RICHTERSHOF GOTTES IM RÖMERBRIEF

DER RICHTER:

Gott

DER ANGEKLAGTE:

Die ganze Menschheit

DIE ANKLAGEPUNKTE:

Alle haben gesündigt. Der Sündenkatolog umfasst törichtes Denken, perverses Verhalten, jede Art von Schlechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Neid, Mord, Streit, Betrug, Tücke, Tratsch, Verleumdung, Hass auf Gott, Gewalttat, Hochmut, Prahlerei, Erfindungen von bösen Dingen, Ungehorsam den Eltern gegenüber, Unverständigkeit, Treulosigkeit, Herzlosigkeit und Unbarmherzigkeit.

ZEUGEN DER ANKLAGE:

- 1) Das Gesetz Moses sagt gegen die Juden aus. Es bezeugt, dass sie schuldig sind.
- 2) Das menschliche Gewissen sagt gegen die Nichtjuden aus. Es bezeugt, dass sie schuldig sind.

DIE VERTEIDIGUNG:

Es wird nichts zur Verteidigung vorgebracht. Jeder Mund wird verstopft.

ZEUGEN DER VERTEIDIGUNG: Keine

DER SCHULDSPRUCH: Jeder Mensch ist SCHULDIG.

DAS URTEIL: Die Todesstrafe

**DAS GERICHT BIETET VERGEBUNG AUFGRUND VON
GNADE AN:**

Allen verurteilten Sündern wird die Begnadigung angeboten, weil das Gerichtsurteil auf einen anderen übertragen worden ist. Gott rechtfertigt den, der an Jesus glaubt (siehe Römer 3,26). Gott selbst ist es, der den gläubigen Sünder gerecht spricht.

DAS FALLRECHT – PRÄZEDENZFALL FÜR DIE RECHTFERTIGUNG DURCH GLAUBEN OHNE WERKE:

Abraham und David werden als zwei Beispiele für die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben ohne Werke angeführt.

PROZESS BEENDET